

LIGA DER FREIEN WOHLFAHRTSPFLEGE SAAR

*Verantwortung übernehmen –
Soziales gestalten.*



*„Um ein Kind zu erziehen, braucht es ein ganzes Dorf“
Afrikanisches Sprichwort*

Rahmenkonzept zum Aufbau und zur Umsetzung von Präventionsketten zur Armutsbekämpfung

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	2
1. Warum ein Rahmenkonzept zum Aufbau und zur Umsetzung von Präventionsketten zur Armutsbekämpfung?	3
2. Bedeutung von Prävention bei der Bekämpfung von (Kinder-) Armut	4
3. Verständnis von und Anforderungen an Präventionsketten	5
4. Struktureller und organisatorischer Rahmen	8
4.1 Servicestelle zum Aufbau, zur Begleitung und zur Sicherung von Präventionsketten	9
4.2 Schwerpunkte der Kooperationspartner	10
5. Konkrete Maßnahmen für die verschiedenen Altersphasen	10
a) Kinder und ihre Familien allgemein	10
b) Schwangerschaft bis frühe Kindheit (0-3 Jahre)	11
c) Vorschul-Kinder (3-6 Jahre)	11
d) Schulkinder (6-14 Jahre)	12
e) Jugendalter (14-18 Jahre)	12
6. Fazit	13
6. Literatur	14
Redaktion	15

1. Warum ein Rahmenkonzept zum Aufbau und zur Umsetzung von Präventionsketten zur Armutsbekämpfung?

In Deutschland leben 2,8 Millionen Kinder und Jugendliche von staatlichen Leistungen zur Existenzsicherung, also jedes fünfte Kind, davon 1,6 Millionen, obwohl ihre Eltern erwerbstätig sind (vgl. Lietzmann/Wenzig 2020, Diakonie Deutschland 2021). Untersuchungen zeigen, dass es in Deutschland im Schnitt drei Generationen braucht, um aus Armut herauszukommen (vgl. OECD 2018). Auch eine lange gute wirtschaftliche Entwicklung hat an dieser Tatsache nichts geändert. Infolge der Corona-Pandemie werden diese Zahlen noch höher ausfallen (vgl. DPWV 2021).

Die Regelungen in der Steuer-, Familien- und Sozialpolitik führen zu unterschiedlichen Höhen des kindlichen Existenzminimums. Die Förderbeträge für in Armut lebende Kinder sind niedriger als die Steuerentlastung bei Familien mit Spitzeneinkommen. Weder der Kinderregelsatz noch das Bildungs- und Teilhabepaket sichern ein angemessenes Existenzminimum.

Auch im Saarland lebt jedes fünfte Kind in einer einkommensarmen Familie, meist mit einem alleinerziehenden Elternteil. Dabei ist die regionale Verteilung sehr unterschiedlich. In einzelnen Quartieren saarländischer Städte sind mehr als 50% der dort lebenden Kinder betroffen.

Die Folgen von andauernder familiärer Einkommensarmut wirken sich mehrfach negativ auf die Lebensbedingungen und Entwicklungsmöglichkeiten von betroffenen Kindern aus. Unter anderem bedeutet dies:

- wenig Möglichkeiten zur Teilhabe am sozialen und kulturellen Leben, wie zum Beispiel Vereinszugehörigkeit,
- eingeschränkter Zugang zu Informationen,
- schlechte, meist beengte Wohnsituation in Quartieren, in denen die Ballung von sozial gebundenem Wohnraum und Wohnraum für kleines Geld auch zu einer Ballung sozialer Problemlagen führen (sogenannte „residenzielle Segregation nach sozio-ökonomischen Merkmalen“, vgl. Helbig/Jähnen 2018)
- fehlende Rückzugsräume für Ruhe und Erholung,
- emotionale Belastung durch die Alltagssorgen in der Familie,
- Belastung der Persönlichkeitsentwicklung,
- benachteiligende Voraussetzungen für schulische und außerschulische Bildung und Bildungsabschlüsse und den Einstieg in den Beruf (Ausbildung).

Dazu verhindern quantitativ nicht ausreichende frühkindliche und vorschulische Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsangebote die frühkindliche und vorschulische Förderung und den Umgang mit anderen Kindern, die nicht nur aus der eigenen sozialen Gruppe kommen.

All das führt zu einer frühen sozialen Deprivation, zu gesundheitlichen Belastungen, zu ungleichen Entwicklungschancen trotz vergleichbarer individueller Fähigkeiten.

Die LIGA der freien Wohlfahrtspflege im Saarland (kurz LIGA SAAR) vertritt die im Saarland tätigen Wohlfahrtsverbände, die auch im Hinblick auf Armutslagen und deren Folgen mit vielfältigen individuellen und gemeinwesenorientierten Angeboten in Zusammenwirken mit öffentlichen Trägern präventive, kompensatorische und intervenierende Hilfen und Unterstützung umsetzen.

Diese Angebote sind umso wirkungsvoller, je stärker sie fachlich und räumlich vernetzt, mit niedrigschwelligen Zugängen langfristig und finanziell abgesichert umgesetzt werden und sich an den Lebenswelten der Kinder und ihrer Familien orientieren (zu den Gelingensfaktoren siehe Seite 8).

Dieses in der Praxis der Wohlfahrtsverbände erworbene Erfahrungswissen verbunden mit den wissenschaftlichen Erkenntnissen unterschiedlicher Forschungsprojekte wurde im vorliegenden Rahmenkonzept zusammengeführt. Es soll der Orientierung bei der Implementierung von Präventionsketten in der Armutsprävention und –bekämpfung dienen. Zudem beinhaltet es einen konkreten Vorschlag zum weiteren Vorgehen im Saarland, um wirksame Präventionsketten aufbauen zu können.

2. Bedeutung von Prävention bei der Bekämpfung von (Kinder-) Armut

Armut ist häufig an bestimmte biographische Veränderungen gebunden. Armutsrisiko kann daher als „institutionalisiertes lebensphasenspezifisches Phänomen“ (Giesselmann, Marco/Vandecasteele, Leen 2019) bezeichnet werden.

In der Lebenslaufperspektive zeigt sich, dass das hohe Armutsrisiko von Kleinkindern bis zum Alter von ca. 15 Jahren zurückgeht, dann aber wieder ansteigt und bis zum jungen Erwachsenenalter recht hoch bleibt. Frühere Armutserfahrungen erhöhen das Armutsrisiko auch im späteren Lebensverlauf (sog. „Pfadabhängigkeit“).

Frühzeitig erkannte Einschränkungen in Lebenslagen können mit geringem Aufwand aufgefangen werden, was wiederum der Verstetigung von Armut entgegenwirkt. Aufgrund der geringen (Problem-)Bewältigungsmöglichkeiten, gerade in der frühen Kindheit, kommt der Gesellschaft und somit auch der Prävention eine besondere Bedeutung zu. Studien zeigen: wer in seiner Kindheit von finanzieller Sicherheit geprägt war, kommt im späteren Lebensverlauf eher selten mit Armut in Berührung (vgl. AWO 2019, AWO-ISS 2019, Giesselmann/Vandecasteele 2019, Groh-Samberg 2019, Hübenthal 2019).

Berufliche Qualifizierung ist eine wesentliche Voraussetzung für ein selbstbestimmtes Leben und gesellschaftliche Teilhabe und ist damit ein wichtiges Element von Armutsprävention. Nach

wie vor gelingt es zu vielen jungen Menschen nicht, nach der allgemeinbildenden Schule einen Einstieg ins Berufsleben zu finden und sie bleiben ohne Berufsabschluss, wodurch sie ein deutlich höheres Risiko haben, prekär beschäftigt, arbeitslos oder gar langzeitarbeitslos zu werden und damit von Armut betroffen zu sein (vgl. Holz 2005, Laubstein/Holz/Seddig 2016).

Auch in den Armuts- und Reichtumsberichten der Bundesregierung wird beschrieben, dass in jeder Lebensphase Übergänge zu meistern sind, die die Chancen auf gute Teilhabe in der Zukunft beeinflussen. Bei diesen Übergängen sollte gerade von Armut betroffenen Menschen die größtmögliche Unterstützung geboten werden (vgl. BMAS 2021).

Zuletzt kommt einer klugen und abgestimmten Stadtplanung, Sozial- und Jugendhilfeplanung eine wichtige Rolle in der Gestaltung struktureller Prävention zu.

3. Verständnis von und Anforderungen an Präventionsketten

Um die Bedeutung von Präventionsketten zu verstehen – insbesondere auch deren deutliche Überlegenheit gegenüber Einzelmaßnahmen -, ist zunächst festzuhalten, dass in wirtschaftlicher Armut lebende Kinder deutlich häufiger „multiple Deprivationen“, d.h. Nachteile in mehreren Lebenslagen, aufweisen, als nicht in wirtschaftlicher Armut lebende Kinder. Zum Beispiel zieht Armut aufgrund fehlender materieller Ressourcen einen Verlust an gesellschaftlicher Partizipation nach sich. Ein gleichberechtigtes Aufwachsen aller Kinder ist so nicht möglich. Armut ist also ein zentraler Risikofaktor für Entwicklungschancen.

Für die verschiedenen **Dimensionen von Lebenslagen** werden mit Blick auf Kinder und Jugendliche im Folgenden wichtige Elemente definiert:

<i>Materielle Dimension</i>	- Grundversorgung (z.B. Wohnen, Energie, Nahrung, Kleidung) - Materielle Teilhabe
<i>Soziale Dimension</i>	- Integration und Beziehungen allgemein und zu Gleichaltrigen - Familienbeziehungen - Soziale Kompetenzen - Begleitung bei Erziehungsproblemen - Gewaltfreiheit - Gesellschaftliche Partizipation
<i>Kulturelle Dimension</i>	- Nonformale und informelle Bildungsteilhabe - Kognitive Entwicklung - Sprachlich-kulturelle Kompetenzen (z.B. Sprache, Bildung, Musik) - Bewegung und Erlebnisse

Gesundheitliche Dimension

- Gesundheitszustand (physisch und psychisch)
- Körperliche Entwicklung
- Gesundheitsrelevantes Verhalten und Risikofaktoren
- Umgang mit Verzicht, Bewältigungsstrategien
- Angebote für werdende Eltern
- Angebote und Beratung für entwicklungsverzögerte Kinder und Kinder mit Einschränkungen
- Akutversorgung
- gesundes Umfeld
- gesunde Ernährung
- Selbstwirksamkeit

Der Prozess der gemeinschaftlichen Erarbeitung und anschließenden Installation einer **Präventionskette** ist als Neuorientierung und Neustrukturierung sowie gegebenenfalls Ergänzung der Hilfesysteme zu verstehen. Durch die konsequente Abstimmung aller Maßnahmen der Armutsprävention aufeinander, die multiprofessionelle und fachgebietsübergreifende Zusammenarbeit soll allen sozialen Gruppen positive Lebens- und Teilhabemöglichkeiten eröffnet werden. Leistungen, Angebote und das Vorhalten sozialer Infrastruktur werden so aufeinander abgestimmt und koordiniert, dass eine lückenlose und durchgängige Unterstützung auf der Basis eines Netzwerks mit niedrigschwelligen Zugängen entsteht.

Für eine erfolgreiche Implementierung ist es notwendig, zunächst eine umfassende Analyse der Bedürfnisse und Ressourcen gemeinsam mit allen im Quartier relevanten Akteuren durchzuführen. Die Zugänge zu den Leistungen und Angeboten müssen gesichert und niedrigschwellig sein und die Teilhabechancen für Eltern und Kinder in Risikolagen deutlich erhöht sein (vgl. LVG-AFS 2013).

Folgende **Altersphasen und Entwicklungsschritte** müssen berücksichtigt werden:

Altersphase	Entwicklungsschritte
0-3 Jahre	Bindung und Autonomie
3-6 Jahre	Sprechen, Bewegen, Achtsamkeit
6-12 Jahre	Aneignen und Gestalten; Beziehungen eingehen und sich bewähren
12-18 Jahre	Körper spüren, Grenzen suchen, Herausbildung von Identität

Es sei darauf hingewiesen, dass Entwicklungsschritte zeitlich versetzt auftreten können. Dem muss bei der Auswahl an Hilfeangeboten Rechnung getragen werden (vgl. LVG-AFS 2013).

Eine besondere Bedeutung kommt folgenden **Übergängen** zu:

- Übergang Schwangerschaft-Geburt
- Übergang in die Krippe/ Kita
- Übergangsgestaltung von Kita zu Schule;
- Übergang von Grund- zu weiterführender Schule
- Übergang Schule-Beruf

Diese Übergänge müssen gut und durchlässig gestaltet werden. Sie sind entscheidend für eine nachhaltige Armutsprävention.

Gelingensfaktoren von Präventionsketten

- Gemeinsames Präventionsverständnis aller Akteure (Politisch Verantwortliche, Ministerien, öffentliche Träger, Wohlfahrtsverbände)
- Ganzheitliche Orientierung an der Lebenswelt / den Bedürfnissen von Kindern und Eltern
- Diskriminierungsfrei
- Verbindliche, ressort- und trägerübergreifende Zusammenarbeit aller Akteure (auch auf Landesebene, um Vergaberichtlinien für Förder- und Drittmittel aufeinander und auf die Bedarfe in den Kommunen im Sinne von Präventionsketten abzustimmen und damit die Mittel gebündelt wirkungsvoll einzusetzen, also ein Nebeneinander verschiedener Förderlinien zu vermeiden)
- Gleichberechtigte Zusammenarbeit zwischen öffentlichen Trägern und freigemeinnützigen Trägern (Wohlfahrtsverbände)
- Nachhaltigkeit: Strukturen und Angebote müssen langfristig angelegt sein und benötigen eine stabile, verbindliche finanzielle Grundlage
- Netzwerkbasiertheit
- Praxisorientierung: bereits existierende Präventionsketten praxisbezogen evaluieren und weiterentwickeln
- „Best Practice“-Beispiele heranziehen
- Klare Rollenverständnisse und Aufträge
- Partizipation der Zielgruppen

Konzeptionell müssen Präventionsketten

- vom Kind und seiner Familie aus gedacht werden (kindzentriert),
- das (räumliche) Umfeld/der Stadtteil bei Maßnahmen mitgedacht werden (strukturelle Armutsprävention),
- die biografische Betrachtung (über den Lebenslauf) beinhalten,
- den Fokus auf wirtschaftlich und sozial benachteiligte Kinder und ihre Familien legen,
- sich an der Lebenswelt der Kinder und ihrer Familien orientieren,

- eindeutig partizipativ gestaltet sein und
- die niedrigschwellige Erreich- und Nutzbarkeit sowie die enge Vernetzung der Angebote sicherstellen.

4. Struktureller und organisatorischer Rahmen

Kinder und Jugendliche leben nicht auf Inseln, sondern sind eingebunden in ein familiäres und soziales Umfeld, in ein Quartier, in Institutionen und Lebenswelten. Gesellschaftliche Rahmenbedingungen, Wohnumfeld, gesetzliche Regelungen, politische, soziale und Investitions- sowie Bildungs- und Beschäftigungsprogramme haben unmittelbaren oder mittelbaren Einfluss auf die Möglichkeiten und Chancen, die Kinder und Jugendliche für die Entfaltung ihrer Ressourcen sowie die weitere Lebensweggestaltung haben.

Die einzelnen Landesministerien mit ihren Ressorts setzen sich bereits entsprechend ihrer fachlichen Zuständigkeit mit einer Vielzahl von Programmen, Instrumenten und Maßnahmen dafür ein, gesellschaftliche, kulturelle und wirtschaftliche Teilhabe zu ermöglichen, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken und klimapolitische Ziele zu verwirklichen. Diese Programme und Initiativen richten sich in der Regel an bestimmte Zielgruppen oder Regionen im Saarland und nehmen dabei spezifische Themen und Aspekte in den Fokus.

Dabei werden die zielgruppenspezifischen Maßnahmen und die quartiersbezogene Förderung bisher noch nicht ausreichend miteinander verzahnt.

Zwischen den Initiativen und Programmen der einzelnen Ressorts gibt es jedoch vielfältige Schnittstellen und es ließen sich bei einer stärker ressortübergreifenden Zusammenarbeit zahlreiche Synergieeffekte erzielen.

Viele bestehende Programme sind geeignet, die multiplen, generationenübergreifenden Herausforderungen in benachteiligten Quartieren zu bewältigen. Um nachhaltige Präventionsketten zur Vermeidung von Kinderarmut mit den Folgen für das individuelle Leben, aber auch die Gesellschaft insgesamt zu etablieren, ist es aber notwendig, diese aufeinander abzustimmen und die Ressourcen gebündelt zielgerichtet und nicht nebeneinander einzusetzen.

Bauliche Investitionen in die soziale Infrastruktur, das Wohnumfeld und die Verkehrsinfrastruktur – auch unter klimapolitischen Aspekten – soziale strukturgebende, intervenierende und präventive Maßnahmen, die sich sowohl an die Bewohnerinnen und Bewohner in ihrer Gesamtheit als auch an Einzelne richten, kommen insbesondere den Kindern, Jugendlichen und ihren Familien sowie Einzelpersonen zugute, die im Fokus von Initiativen und Programmen sehr unterschiedlicher Ressorts stehen.

Um stabile, nachhaltig wirkende Präventionsketten zur Vermeidung von Kinderarmut zu implementieren, ist die enge Abstimmung und Verzahnung von Programmen mit Raumbezug

und solchen, die sich an einzelne Zielgruppen wenden, unverzichtbar. Strategien und Ressourcen müssen gebündelt und gemeinsam mit den wichtigen Akteuren in interdisziplinären Konzepten umgesetzt werden.

Wichtige Akteure eines solchen Arbeitsansatzes sind: die politisch Verantwortlichen der verschiedenen Ebenen, die beteiligten Landesministerien, der Landkreistag, der Städte- und Gemeindetag, die Städte und Kommunen, die LIGA der freien Wohlfahrtspflege, ihre Mitgliedsverbände und Einrichtungen, die wohnungswirtschaftlichen Verbände, die Hochschulen und weitere maßgebliche Akteure im jeweiligen Sozialraum (keine abschließende Aufzählung).

4.1 Servicestelle zum Aufbau, zur Begleitung und zur Sicherung von Präventionsketten

Die LIGA Saar hält die Einrichtung einer Servicestelle auf Landesebene zum Aufbau, zur Begleitung und zur Sicherung von Präventionsketten für zielführend.

Aufgabe der Servicestelle ist es, die interkommunale, ressort- wie trägerübergreifende Kooperation im Kontext der Prävention von Kinderarmut auf den Ebenen Land, Kommunen und Stadtteil zu unterstützen und zu optimieren. Sie sollte wegen der übergreifenden Aufgaben an der Staatskanzlei angesiedelt sein. Die enge Verzahnung mit dem Beirat zur Armutsbekämpfung dient der Sicherstellung der konsequenten und abgestimmten Armutsprävention und -bekämpfung sowie der verbindlichen Beteiligung der im Beirat vertretenen Träger und Institutionen.

Um ihre Aufgaben erfüllen zu können, ist die Servicestelle personell und sachlich adäquat auszustatten.

Die Servicestelle bietet mit ihrer Kooperationsstruktur ein Netzwerk an für Beratung, Erfahrungsaustausch, Wissenstransfer und Begleitforschung. Sie übernimmt Moderations-, Koordinations- und Dokumentationsaufgaben.

Zu dem **Angebot der Servicestelle** gehören:

- Unterstützung des Landes und der Kommunen bei der Bündelung des Ressourcen- und Mitteleinsatzes, Information zu Förderprogrammen
- Fachberatung an den Standorten
- Austausch von Fachkenntnissen von Standort zu Standort
- Veranstaltungen: Netzwerktreffen, Arbeitstreffen, Workshops, Fortbildung
- Ermittlung und Transfer von Good-Practice-Beispielen
- Organisation der wissenschaftlichen Begleitforschung
- Informationsaustausch mit Partnern und Institutionen außerhalb des Saarlandes
- Informations- und Öffentlichkeitsarbeit

Die Servicestelle kooperiert intensiv mit den Akteuren der Stadtplanung/Stadtentwicklung, der Gemeinwesenarbeit, der Bildungsarbeit und der Gesundheitsprävention.

4.2 Schwerpunkte der Kooperationspartner

Schwerpunkte der Kooperationspartner sollten u.a. sein:

Stadtplanung / Stadtentwicklung:

- Stadtteilentwicklung
- Städtebauliche Entwicklung (auch unter klimapolitischen Gesichtspunkten – Umwelt und Bauen)
- Wirtschaftsentwicklung

Soziale Arbeit / Gemeinwesenarbeit:

- Frühe Hilfen und Jugendhilfe
- Gemeinwesenorientierte Kinder- und Jugendarbeit
- Bewohner*innenaktivierung
- Quartiermanagement
- Lokale Beschäftigungsförderung
- (außerschulische) Bildung und Integration

Bildungsarbeit:

- vorschulische Bildung
- schulische Bildung
- Familienbildung
- Aus- und Weiterbildung
- Berufliche Integration und -qualifikation

Gesundheitsprävention

- Umwelt / Klima und Gesundheit
- Individuelle Gesundheitsprävention und Entwicklungsförderung

5. Konkrete Maßnahmen für die verschiedenen Altersphasen

a) Kinder und ihre Familien allgemein

- Vorhalten einer gemeinwesenorientierten Infrastruktur in belasteten Quartieren (beispielsweise Stadtteilbüros, Kinderhäuser, Quartiersmanagement, sozialräumlich ausgerichtete Kindergärten und Kindertageseinrichtungen etc.)
- quartiersbezogene Elternbildungsangebote

- Sprachförderung (für Kinder und Eltern, z.B. durch niederschwellige Sprachkurse mit Kinderbetreuung)
- quartiersbezogene Unterstützungs- und Beratungsangebote für Eltern sowie Angebote und Beratung für Eltern von Kindern mit Behinderungen, Beratung zu finanziellen Hilfen, Unterstützung bei Antragstellung u.a.
- wohnortnahe Versorgung durch Kinderärzt*innen
- ausreichende und ausgewogene Ernährung unterstützen (beitragsfreies Mittagessen, gemeinsame Kochangebote für Eltern und Kinder in gemeinwesenorientierten Einrichtungen etc.)
- Zurverfügungstellung von witterungsgerechter und größenangepasster Kleidung für Kinder
- Förderung der Integration der Kinder in die Gemeinschaft der Gleichaltrigen
- bedarfs- und bedürfnisgerechte Hilfen zur Erziehung
- kulturelle und sportliche Angebote (z.B. Musikschule, Sportverein)
- bedarfsgerechte Spielplätze und Grünflächen in den Quartieren (Erreichbarkeit, Anzahl, Ausstattung, Pflege)
- gute Erreichbarkeit von öffentlichem Nahverkehr
- soziale Durchmischung des Wohnquartiers (freier und sozial gebundener Wohnraum, hoher und einfacher Standard)

b) Schwangerschaft bis frühe Kindheit (0-3 Jahre)

- Dezentral erreichbare Berater*innen im Bereich Schwangerschaftsberatung
- Dezentrale Präventions- und Beratungsangebote zum Thema Schwangerschaft und Sucht
- Wohnortnahe Versorgung mit Hebammen und Hebammenpraxen
- Familienhebammen (Hausbesuche bis ein Jahr nach der Geburt des Kindes)
- Möglichkeiten zur vertraulichen Geburt
- Babyklappe
- Ausbau des Besuchsdienstes bei Geburt
- Ausbau niederschwelliger Angebote an Eltern (z.B. Krabbeltreffs, Café, Mütter-/Vätergruppen)
- Bedarfsgerechte Anzahl an Krippenplätzen

c) Vorschul-Kinder (3-6 Jahre)

- bedarfsgerechte Anzahl an Kindergartenplätzen
- sozialindizierte Ausstattung der Kindergärten, Qualitätsoffensive
- sozialräumliche Ausrichtung von Kindergärten in belasteten Quartieren
- Kooperationen mit Vereinen
- Bindungsfördernde Angebote
- Einladungen zu U-Untersuchungen und Kontrolle der Teilnahme

- Kooperationsjahr Schule-Kita für alle Vorschulkinder

d) Schulkinder (6-14 Jahre)

- Förderung ganzheitlicher, außerschulischer und schulischer Bildung (Anlaufstellen im Quartier, Kinderhäuser etc.)
- Angebote zur Lernunterstützung
- Zugang zu erforderlichen Lernmitteln sichern und den Umgang damit vermitteln (z.B. digitale Endgeräte)
- altersgerechte Beteiligung des Kindes an der Gestaltung seiner Lebenswelt unterstützen
- Angebote bei schulabsentem Verhalten
- Angebote beruflicher Orientierung

e) Jugendalter (14-18 Jahre)

Bereiche der präventiven Angebote:

- Offene quartiersbezogene Angebote (z.B. Jugendzentren)
- klassische Schulsozialarbeit
- Angebote für Kinder und Jugendliche mit schulabsentem Verhalten
- Angebote der beruflichen Orientierung in den allgemeinbildenden Schulen
- sozialpädagogische Begleitung in der Schulischen Berufsvorbereitung mit der Möglichkeit zum nachträglichen Erwerb eines Schulabschlusses
- Berufsvorbereitung in Einrichtungen der Jugendsozialarbeit
- begleitete Ausbildung in Betrieben und überbetrieblichen Einrichtungen

Konkrete Anforderungen an die Präventionsangebote:

- gleichberechtigter Zugang zu Ausbildung aller junger Menschen, unabhängig von Benachteiligung oder Beeinträchtigung (Recht auf Inklusion in der Berufsausbildung)
- Unterstützung durch qualifizierte Förderung auf dem Weg von der Schule in den Beruf
- Implementierung von Schulsozialarbeit in ausreichendem Maß als Regelinstrument an allen allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen (auch bei schulabsentem Verhalten, zur beruflichen Orientierung und zur Übergangsbegleitung)
- Förder-/ schulische Entwicklungskonferenzen an allen Schulen mit Lehrer*innen, Akteur*innen von Berufsberatung und Jugendhilfe für passgenauen Übergang aller Schüler*innen
- aktive Angebote der Jugendhilfe zur Persönlichkeitsentwicklung, zur Entwicklung individueller Kompetenzen und Förderung sozialer Ressourcen (gem. § 13 SGB / § 41 SGB VIII)
- Verstärkung der Angebote im Übergangssystem zur Heranführung an den Ausbildungsmarkt, da sich pandemiebedingt die Ausgrenzung sozial benachteiligter

Kinder und Jugendlicher deutlich zugespitzt hat (fehlende Berufsberatung, fehlende digitale Ausstattung etc.)

- auskömmliche Ausbildungsvergütung auch in überbetrieblichen, Reha- oder schulischen Ausbildungen, um den Zugang für benachteiligte junge Menschen zu verbessern

6. Fazit

Im konsequenten Aufbau von Präventionsketten sehen wir eine bedeutende Weiterentwicklung der Armutsbekämpfung im Saarland. Er kann nur gemeinsam und im Dialog gelingen.

Die einzelnen Angebote in den Quartieren müssen unter Beteiligung der Zielgruppen (weiter-) entwickelt und miteinander verzahnt werden. Lücken müssen identifiziert und geschlossen werden.

Dabei ist entscheidend, dass Politik, öffentliche Träger und freigemeinnützige Träger / Wohlfahrtsverbände den Prozess auf allen Ebenen gemeinschaftlich gestalten und umsetzen.

6. Literatur

AWO = Arbeiterwohlfahrt Bundesverband (Hrsg., 2019): „Armut im Lebensverlauf. Kindheit und junges Erwachsenenalter“, Berlin.

AWO-ISS = Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V. (2019): „Wenn Kinderarmut erwachsen wird... Kurzfassung der Ergebnisse der AWO-ISS-Langzeitstudie zu (Langzeit-)Folgen von Armut im Lebensverlauf“, Frankfurt am Main.

BMAS = Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2021): *Sechster Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung*, Berlin.

DPWV = Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband – Gesamtverband e.V. (Hrsg., 2019): „Verschlossene Türen. Eine Untersuchung zu Einkommensungleichheit und Teilhabe von Kindern und Jugendlichen“, Berlin.

DPWV = Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband – Gesamtverband e.V. (Hrsg., 2021): „Kein Kind zurücklassen. Warum es wirksame Maßnahmen gegen Kinderarmut braucht“, Berlin.

Giesselmann, Marco/Vandecasteele, Leen (2019): „Armut in der Lebenslaufperspektive“ in: Böhnke, Petra/Dittmann, Jörg/Goebel, Jan (Hrsg.): *Handbuch Armut. Ursachen, Trends, Maßnahmen*, Bonn.

Groh-Samberg, Olaf (2019): „Armut von Jugendlichen und jungen Erwachsenen“ in: Böhnke, Petra/Dittmann, Jörg/Goebel, Jan (Hrsg.): *Handbuch Armut. Ursachen, Trends, Maßnahmen*, Bonn.

Helbig, Marcel/Jähnen Stefanie (2018): „Wie brüchig ist die soziale Architektur unserer Städte? Trends und Analysen der Segregation in 74 deutschen Städten“, Berlin.

Holz, Gerda (2005): „Frühe Armutserfahrungen und ihre Folgen – Kinderarmut im Vorschulalter“ in: Zander, Margherita (Hrsg.): *Kinderarmut. Einführendes Handbuch für Forschung und soziale Praxis*, Wiesbaden.

Hübenthal, Maksim (2019): „Armut in der Kindheit“ in: Böhnke, Petra/Dittmann, Jörg/Goebel, Jan (Hrsg.): *Handbuch Armut. Ursachen, Trends, Maßnahmen*, Bonn.

LVG-AFS = Landesvereinigung für Gesundheit & Akademie für Sozialmedizin Niedersachsen e.V. (Hrsg., 2013): *Werkbuch Präventionskette. Herausforderungen und Chancen beim Aufbau von Präventionsketten in Kommunen*, Hannover.

Laubstein, Claudia/Holz, Gerda/Seddig, Nadine (2016): „Armutsfolgen für Kinder und Jugendliche. Erkenntnisse aus empirischen Studien in Deutschland“, Gütersloh.

Lietzmann, Torsten/Wenzig, Claudia (2020): „Materielle Unterversorgung von Kindern“, Gütersloh.

OECD = Organisation for Economic Co-operation and Development (2018), „A Broken Social Elevator? How to Promote Social Mobility“, OECD Publishing, Paris.

Redaktion

Alexander Dony, Christiane Düro-Theis, Anne Fennel, Ulrich Harth, Susanne Kasztantowicz, Astrid Klein-Nalbach, Peter Klesen, Doris Lehmann, Heike Neu, Jürgen Nieser, Wolfgang Schönberger, Ralph Stappen